Zeitschrift: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen

Band: 56/1970-57/1971 (1971)

Vorwort

Autor: Egger, Eugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Lehrbuch, audiovisuelle Hilfsmittel und moderne Unterrichtstechnik haben in den letzten Jahren große Entfaltung erfahren und weite Verbreitung gefunden. Im Zusammenhang damit ist oftmals auch der Kampf um die «Vertechnisierung» der Schule entbrannt.

Dieser Streit ist nicht neu. Wenn Jean-Jacques Rousseau schreibt: «L'abus de livres tue la science. Croyant savoir ce qu'on a lu, on se croit dispensé de l'apprendre» – oder – «En ôtant ainsi tous les devoirs des enfants, j'ôte les instruments de leur plus grande misère, à savoir les livres» dann möchte man all jenen recht geben, die heute vor Überschätzung und Mißbrauch der Unterrichtshilfen warnen. Derselbe Rousseau sagt weiter: «On se fait une grande affaire de chercher les meilleures méthodes d'apprendre à lire; on invente des bureaux, des cartes; on fait de la chambre de l'enfant un atelier d'imprimerie. Locke veut qu'il apprenne à lire avec des dés. Ne voilà-t-il pas une invention bien trouvée? Quelle pitié. Un moyen plus sûr que tout cela, et celui qu'on oublie toujours, est le désir d'apprendre. Donnez à l'enfant ce désir, puis laissez là vos bureaux et vos dés, toute méthode lui sera bonne.»

Diese buchfeindliche Einstellung Rousseaus ist für das Jahrhundert der Enzyklopädie bezeichnend.

Anders als er dachte hundert Jahre früher Jan Amos Comenius, der in seiner «Didactica magna» festhält:

«Comment est-il possible d'enseigner sans multiplier les livres? Chacun sait que la multiplicité des choses distrait les sens. On réalisera donc une remarquable économie: ... Si l'étude est dotée de tout le matériel scolaire, tableaux, affiches, essais, lexiques, traités, etc. Car lorsque les maîtres composent pour les élèves des tableaux d'alphabet, écrivent des modèles de calligraphie, des règles, des textes ou des traductions de textes, etc., ou qu'ils dictent, que de temps perdu. Il sera donc avantageux d'avoir sous la main, en quantité suffisante, tous les livres mis en usage de toutes les classes. Ceux qui sont destinés à être traduits en langue maternelle doivent comporter, en regard de

chaque page, la traduction. Ainsi, tout le temps qu'on devait consacrer à dicter, à écrire et à traduire, on pourra l'employer beaucoup plus utilement aux explications, aux revisions et aux essais d'imitation.»

Wir sehen, schon vor Jahrhunderten war man über Nutzen und Gefahr der Unterrichtshilfen geteilter Meinung. Daß heute, da die Technik auch in die Pädagogik «eingebrochen» ist, die Gegensätze nicht geschwunden sind, versteht sich von selbst. Die größte Sorge der Schule bleibt die Erziehung zum Menschen, die harmonische Entfaltung körperlicher, geistiger und seelischer Kräfte, mit Pestalozzi gesprochen: die Bildung von Kopf, Hand und Herz.

Aus den Texten aller Pädagogen geht hervor: Das Entscheidende ist nicht das Lehrmittel, nicht Unterrichtshilfe oder Lehrtechnik; worauf es ankommt, sind der Gebrauch, der davon gemacht wird, und das Ziel, das man verfolgt. Die Frage ist nicht, ob ein Kind mit drei oder vier Jahren lesen lernen kann, die Frage ist, ob dies gut ist.

Bisweilen erhitzen sich die Gemüter in der Diskussion um den frühen Fremdsprachbeginn. Auch dieses Problem ist nicht neu. In seiner Schulschlußansprache führt P. Gregor Girard 1816 aus: «A la revision des leçons de langue française, nous avons ajouté les premiers éléments de la langue allemande en 4e seulement. Ce n'est encore qu'un bien faible essai, et je n'oserais pas en parler s'il n'était autre chose qu'une annonce de ce qui doit se faire à l'avenir. L'intention est de réunir les deux langues dans toutes les classes. Le français précédera comme langue maternelle du grand nombre; l'allemand suivra pas à pas et sera appris par compréhension.» Es ist interessant, darauf hinzuweisen, daß P. Girard schon 1819 auf der Oberstufe außer Latein auch Englisch einzuführen versuchte, gleichsam als Wahlfächer; eine Methode, die man heute zu entdecken glaubt. Man ist versucht, zu zitieren «Nihil novi sub sole» – und doch sind wir so sehr auf Fortschritt erpicht.

Auch Lehrplan und Curricula sind ständiger Kritik ausgesetzt. Die einen erwarten alles Heil von der Programmierung – Comenius vergleicht sie mit einem Uhrwerk. Die andern sehen darin eine Fessel, Bedrohung einer natürlichen Entfaltung. Schließen sich Programmierung und funktionelle Psychologie aus? Wir denken nicht. Die Schwierigkeit liegt einzig darin, Lernprozeß und Lernziel, Lernrhythmus und Lerninhalt allgemein und für jeden einzelnen Schüler ins richtige Verhältnis zu setzen. Daß dies in der Tat nicht leicht ist, bekennt auch Pestalozzi in seinem «Schwanengesang»: «Es ist äußerst wichtig, daß die Mittel der Idee der Elementarbildung allgemein und auf jeder Stufe mit dem Grad der Empfänglichkeit der Kräfte, deren Ent-

faltung dafür erforderlich ist, in Übereinstimmung gebracht werden..., dieses aber ist bei der unzusammenhängenden Oberflächlichkeit der gewohnten Routinemittel freilich gar nicht der Fall. Im Gegenteil, bei dem Wirrwarr der Stufenfolgen jedes oberflächlichen und unnatürlichen Unterrichts ist es in jedem Falle sehr schwer, den Stufengang der Empfänglichkeit für jeden Unterricht, auf welchem das Kind steht, sowie den Grad der Urkraft, der dieser positiven Empfänglichkeit in ihm zugrunde liegt, richtig zu bestimmen, und noch mehr, ihn wohl zu benützen.»

Die Vielfalt und Verschiedenheit der Lehrmittel schließlich werden von den einen als Vorteil gewertet – weil sie dem Lehrer erlauben, das ihm am geeignetsten scheinende zu wählen; für die andern – und sie rufen nach Vereinheitlichung und Koordination – ergeben sich daraus neue Schwierigkeiten für Schüler und Schulbetrieb. Für die Volksschulstufe sind die Lehrbücher meist vorgeschrieben. Da wir aber 25 Kantone und Halbkantone haben, kennen wir auch auf diesem Gebiet eine «föderalistische Pluralität». Zwar haben sich kleinere Kantone zu gemeinsamer Herausgabe von Lehrbüchern zusammengetan, und andere beziehen die ihren von Lehrmittelverlagen großer Kantone. Eine Umfrage über die verwendeten Lehrbücher im Jahre 1967/1968 ergab indessen trotzdem eine Liste von über 30 Maschinenseiten. Es ist begreiflich, wenn gewisse Schulpolitiker sich gerade von gemeinsamen Lehrplänen und Lehrmitteln die wirksamste Koordination versprechen. Es muß aber auch hier richtig gewichtet werden: Verschieden bedeutet nicht schlechter, gleich ist nicht so viel wie gut oder besser. Auch im Bereich der Lehrmittel ist vom Schüler und von der Schule auszugehen. Es ist unglücklich, wenn ein Schüler mangels minimaler Rahmenprogramme – wenn er in einen andern Kanton kommt – zweimal dasselbe zu hören bekommt, und dafür Wesentliches verpaßt. Von Nachteil ist es ebenso, wenn – aus wirtschaftlichen Erwägungen berechtigte – Großauflagen mit kleinem Absatz die Erneuerung von Lehrmitteln auf Jahre hinaus verunmöglichen. Es ist ferner verständlich, daß der Staat – der seine Lehrmittel unentgeltlich abgibt – diese selbst und ohne private Gewinnbeteiligung publizieren will. Umgekehrt kann eine gewisse Konkurrenz auf diesem Gebiet von Vorteil sein.

Es wurde versucht, in den folgenden Beiträgen die verschiedensten Aspekte des Lehrmittelwesens in der Schweiz zur Darstellung zu bringen. Ihnen vorangestellt ist eine grundsätzliche Betrachtung des Pädagogen. Darauf ist von staatlichen und privaten Lehrmittelverlagen die Rede, von Vielfalt und Koordination, vom Buch, von moder-

nen Unterrichtshilfen und von Programmierung, von der Einstellung des Lehrers zur Frage der Lehrmittelfreiheit usw. Jeder Autor war frei, sich zu äußern, wie er wollte. Es kamen deutsch-, französisch- und italienischsprachige Fachleute zum Wort. Die italienische Abhandlung weist auf die Probleme einer sprachlichen Minorität hin.

Wir hoffen, daß mit diesem Band des Archivs für das schweizerische Unterrichtswesen ein weiterer interessanter Einblick in das Schul- und Unterrichtswesen unseres Landes gewährt wird.

Prof. *E. Egger*

April 1971